

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Redaktion: Fritz Arnold.
Verantwortlich: Walter Kraus.
Adresse: Auer i. Erzgeb.

Druck und Verlag: Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft m. b. H. in Auer i. Erzgeb.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.92 M., monatlich 64 Pfg. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungsvertrag. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Insertionspreis: Die siebenzeilige Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Auer und den Ortsteilen des Amtshauptmannschafts Schwarzenberg 10 Pfg., sonst 15 Pfg. Restamezeitung 25 Pfg. Bei größeren Abzählungen entprechender Rabatt. Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Kußerdem liegt das achtseitige illustrierte Sonntagsblatt bei.

Das Wichtigste vom Tage.

- Der Kaiser wohnte auf dem großen Sande bei Rains einer größeren Truppenübung bei und begab sich dann nach Cronberg.
- Die Akten in der Bremer Spionageaffäre liegen dem Oberreichsanwalt bereits vor. Die Verteidigung ist bestellt.
- Infolge der großen Dürre ist im Rheinbereich Traubenreife eingetreten.
- Ein Antrag auf Vertagung der Mehrvorlage im ungarischen Abgeordnetenhaus wurde abgelehnt.
- Das englische Unterhaus hat die Resolution angenommen, worin die Einführung einer Entschädigung an seine Mitglieder gefordert wird.
- Im Londoner Streik wurden die Forderungen der Fuhrleute bewilligt; der Ausstand dauert jedoch als Sympathiestreik fort.
- In Karam ist der Generalstreik angekündigt worden. Einigungsverhandlungen sind im Gange.

Witterung am 12. August: Nordwind, wolfig, etwas kälter, Gewitterneigung, östlich Regen.

Keine Illusionen!

Mit banger Sorge sieht man auf der rechten Seite den kommenden Reichstagswahlen entgegen. Die Stichwahlparole des Herrn v. Seydewitz ist dafür neben andern Vorgängen ein sprechender Beweis. Nach außen hin will man aber davon nichts merken lassen; ja man tut so, als ob es um die konservative Sache fast noch besser gestanden habe, der Liberalismus dagegen von Tag zu Tag immer mehr Bergab gehe. Wenn

man einigen konservativen Organen glauben wollte, dann hätte sich vom Nationalliberalismus bald alles abgemant: Industrie, Mittelstand, Landwirte und Arbeiter. Solcherlei Dinge müssen sich der Herren ab und zu vorreden, um nicht den Mut zu verlieren. Dahin gehört auch, daß die konservative Presse von Zeit zu Zeit die Lehre aus den Erzgebirgen zum Reichstag zieht. Man sollte denken, daß aus diesen die Rechte nicht gerade große Hoffnungen für die kommenden Hauptwahlen heilen könnte. Welt gefehlt. Man erinnert sich, daß die Kreuzzeitung schon vor Monaten aus den seit der Reichsfinanzreform stattgehabten Erzwahlen herausgerechnet hat, daß einzig und allein die konservative Partei an Stimmenzahl gewonnen habe, während alle andern Parteien verloren haben sollten. Jetzt begegnet man wieder ähnlichen Tendenzen. Im Tag hatte Herr Erzberger für sämtliche 45 Erzwahlen (seit den Hauptwahlen 1907) eine Statistik aufgemacht, die für den Wechsel im Besitz der Mandate folgendes ergibt. Es

	behalten	gewonnen	verloren
Konservative	5	0	3
Wirtschaftliche Vereinigung usw.	1	0	4
Zentrum	9	1	1
Nationalliberale	3	3	5
Volkspartei	1	2	2
Sozialdemokratie	4	9	0

Wie man sieht, haben die beiden liberalen Parteien die höchsten Verluste zu tragen — so bemerkt dazu Herr Erzberger und zeigt damit, daß er seine eigene Tabelle recht schlecht lesen kann. Die Verluste der Rechten sind genau so groß, wie die der Liberalen, nämlich je sieben Mandate; dabei aber steht dem Verlust der Liberalen ein Gewinn von fünf Mandaten gegenüber, dem der Rechten aber nichts. Wenn nun die Berl. Pol. Nachr. unter Hinweis auf die sozialdemokratischen Erfolge hervorheben, es sei bezeichnend, daß die Sozialdemokratie ihre Erfolge vornehmlich gegen die Liberalen, insbesondere die Nationalliberalen, errungen habe, so liegt doch hier eine Irreführung insofern vor, als der darin sich zeigende Zug nach links eben ein Merkmal aller Wahlen ist. Die Sozialdemokratie hat ihren Stimmenzuwachs bei allen Erzwahlen seit der Reichsfinanzreform ziemlich gleichmäßig geholt, auch dort, wo kein nationalliberaler Kandidat ihr gegenüberstand. Wenn die Nationalliberalen dabei am meisten Mandate eingebüßt haben, so kommt das eben daher, weil sie gerade solche Kreise zu verteidigen hatten, die vorher schon durch die Sozialdemokratie hart bedrängt waren.

Einem gleich falschen Schluß begegnen wir auch bei der Berechnung der Stimmenzahl der einzelnen Parteien. Folgende Tabelle gibt darüber Aufschluß:

Partei	Stimmen	Stimmen	Stimmen
Alle rechtsstehenden Parteien	52 220	68 571	+ 16 351
Zentrum	45 045	48 184	+ 3 139
Nationalliberale	91 823	74 164	- 17 659
Volkspartei	56 407	52 589	- 3 818
Sozialdemokratie	230 285	252 850	+ 22 565

Hier begnügen sich die Berl. Pol. Nachr. mit der Feststellung, daß die rechtsstehenden Parteien eine namhafte Zunahme, alle anderen Parteien dagegen, namentlich die Nationalliberalen, einen Rückgang zu verzeichnen hätten. Eine derartige Feststellung sollte sich eine Korrespondenz, die ernst genommen sein will, hüten. Selbst Herr Erzberger fügt diesen Zahlen die Bemerkung hinzu: Der Gewinn der rechtsstehenden Parteien ist in erster Linie daraus zurückzuführen, daß diese bei den Erzwahlen einen Kandidaten auch da aufstellten, wo die rechtsstehenden Wähler 1907 für die Nationalliberalen gestimmt hatten. Das war z. B. in Friedberg-Büdingen, in Cannstatt-Ludwigsburg und anderen Orten der Fall. Wenn man diesen Gesichtspunkt berücksichtigt, dann vermindert sich die namhafte Zunahme der konservativen Stimmenzahl ziemlich rasch. In Wirklichkeit sind die Ziffern aller bürgerlicher Parteien zurückgegangen, während einzig und allein die der Sozialdemokratie gestiegen sind. Diese Tendenz zeigt aber, wie ein Blick auf die Ziffern der einzelnen Erzwahlen zeigt, da ein, wo der Wähler aus der Partei nicht den geringsten Anlaß, über die Ergebnisse der Erzwahlen irgendwelche Befriedigung zu empfinden.

Politische Tageschau.

Mas. 12 August.

Die Bremer Spionageaffäre.

Das Boesmann-Bureau in Bremen meldet: Angesichts des vielen Widersprüche, die sich in den Mitteilungen der Presse über die Spionageaffäre in Bremen finden, und mit Rücksicht auf die Tatsache, daß uns die zuständigen Behörden auch heute noch es verweigern, über keinerlei amtliches Material zu verfügen, haben wir uns veranlaßt gesehen, uns an wohlinformierten Stellen eingehend über die Sachlage des Falles zu erkundigen. Wir stellen

Das Paket aus Berlin.

Humoreske von Paul Böll.

Herr Balduin Knipfer war müde. Schon wieder hatte Pauline ein Glas geschlagen. „Jetzt hab' ich's aber satt!“ sagte er zornig. „Es paßt mir denn doch nicht, mein ganzes Glas und Porzellan von Ihnen zerbrechen zu lassen! Zum ersten können Sie gehen!“ Das Mädchen zuckte ruhig die Schultern und erwiderte: „D'gewiß, gern werde ich sogar gehen! Mir paßt es schon lange nicht, für solch einen wahren Hungerlohn zu arbeiten und dann noch nicht einmal satt zu essen zu bekommen! Sehr gern gehe ich sogar!“ Herr Balduin Knipfer schämte vor Mut. „Nehmen Sie Ihre Sachen, sofort können Sie gehen!“ „Sowie ich mein Geld habe, ja, früher nicht“, antwortete das Mädchen ganz ruhig. „Da haben Sie Ihr Geld! Und nun aber hinaus, Sie freche Person!“ „Was? Sie wollen noch 'ne Lippe riskieren, Sie oller Geiztragen?“ „Hinaus, oder ich hole die Polizei!“ Das half. Während tief das Mädchen: „Jawoll, ich gehe, aber Sie werden noch an mich denken! In Ihrer empfindlichsten Stelle will ich sie treffen!“ „Hinaus! Hinaus!“ Mit einem Knack flog die Tür zu, und Pauline war draußen.

Herr Balduin Knipfer lief erregt im Zimmer umher. Erst nach und nach beruhigte ihn seine Frau. Doch kaum war der Groß ein wenig beschwichtigt, da härrte des armen Mannes schon wieder eine Aufregung. Ein Brief kam. Es meldete sich Logierbesuch an. Ein Beter mit seiner Frau wollte kommen und acht Tage zur Erholung dabeistehen. Zur Erholung! — Herr Balduin rollte. Ausgerechnet zu ihm kam man, um sich zu erholen! Sein schönes Geld mußte er opfern, damit sein Besuch sich erholen konnte! Und das Schlimmste war, man mußte zu alledem noch ein freundliches Gesicht machen, damit man nicht um seinen guten Ruf kam. O, es war um toll zu werden! Doch wieder gelang es der ruhigen Gattin, auch diesen Sturm zu beschwichtigen.

Als der Besuch kam an. Mit zuckenden Lippen wurde er empfangen und aufs freundlichste und freigelegteste bewirtet. Heimlich aber machte Herr Balduin ein anderes Gesicht. Da rechnete er allabendlich voll Entzogens aus, wieviel Wärschen an Wärs-

chaftsgeld das alles erforderte, und wie kostspielig alle diese Unterhaltungen und Amusements waren, die man dem Besuch bieten zu müssen glaubte. Schrecklich! Ein kleines Kapital ging dabei drauf! Doch auch diese acht Tage nahmen ein Ende. Und mit bestem Dank verabschiedete sich das Paar. „Es war herrlich! Ich werde mich bald für alle eure Freundlichkeiten revanchieren!“ empfahl sich der Beter. Herr Balduin sagte zwar verbindlich: „O, bitte, bitte, durchaus keine Ursache!“ Innerlich aber sagte er: „Was du dich schon revanchieren wirst! Spah, das wird recht was sein!“ Die Lokomotive piffte. Der Zug dampfte ab. Und Herr Balduin war mit seiner Gattin wieder allein und hatte Zeit, nun alle Unkosten genau zu berechnen. Das tat er denn auch. Und es trug nicht dazu bei, seine Laune zu verbessern.

Aber siehe da, schon vier Tage später brachte die Post ein Paket. Auf dem Umschnitt der Begleitadresse stand die Firma eines altrenommierten Zigarrengeschäftes aus Berlin. Einigenmaßen erstaunt öffnete es Herr Balduin, und es fanden sich vier halbe Kisten Zigarren darin; sonst nichts, kein Brief, keine Karte! „Versteht du das?“ fragte er seine Frau. „Was ist dabei weiter zu verstehen?“ erwiderte sie, „der Beter revanchiert sich eben, wie ich es ja nicht, aber man sieht doch wenigstens den guten Willen.“ „Du glaubst, daß sie vom Beter sind?“ „Aber, lieber Mann, woher sollen Sie denn sonst sein? Du hast doch keine Bekannte.“ „Nein, das habe ich auch nicht. Aber warum schreibt der Mensch kein Wort dazu?“ „Man wird in dem Geschäft, wo er gekauft hat, den Brief vorgelesen haben beizulegen.“ „Du glaubst?“ „Ja, wie soll es denn anders sein? Wer sollte dir denn sonst Zigarren schenken?“ Endlich war er überzeugt und gab ihr recht. Und nun freute er sich wirklich, denn die Zigarren waren extra prima, sämtlich Importen und mit Weißbrot. Ach, die sollten ihm mal schmecken! Schon jetzt lagte er danach.

Da sagte seine Frau: „Das trifft sich ja prächtig. Nun brauchst du ja keine Zigarren zu kaufen, wenn du nächste Woche die Herren vom Verein zu deinem Geburtstag einlädest.“ Er nickte dazu und stimmte scheinbar bei, aber zu sich selber sagte er: „Das sollte mir einfallen! Ich werde diesen Vereinspräsidenten meine feinen Zigarren geben! So dummi! Was die nicht aufpassen, das nehmen sie doch in der Tasche mit. Nein, für diese Leute ist das Kraut nicht gemacht!“ Und ohne Wissen des

Frau ging er zu seinem Kaufmann, ließ sich dort vier halbe Kisten billige Zigarre geben, und zwar in denselben Formaten der Importen. Und als er sie zu Hause hatte, machte er sich heimlich dabei, zog vorsichtig und behutsam die Selbstbuben aus den Importen ab und steckte sie den billigen Zigarren auf, die er eben aber verschloß er im Schrank.

Schmunzelnd freute er sich seiner Tat. Und auch dies half ging vorüber. Genau wie Herr Balduin es vorausgesehen, was es gekommen. Die Vereinsdrüder pafften und qualmten darauf los, daß alle Stuben blau waren; und was nicht aufgezählt wurde, das ließ man mit nach Hause wandern. Als das Fest zu Ende war, standen vier leere Kisten da. Herr Balduin Knipfer lächelte stillvergnügt und freute sich seiner Gürtel. Als alle Gäste fort waren und man die vier leeren Kisten sah, sagte der Hausherr bedauernd: „Meine schönen Zigarren!“ Da kam seine Frau und tröstete ihn: „Na laß nur, Mann, diesmal kommt du noch mit einem klauen Auge davon. Ich habe ein hübsches Schicksal gespielt.“ Verständnislos sah er sie an. Sie aber lächelte. „Ich fand nämlich in dem verschlossenen Schrank vier Kisten Zigarren von deiner billigen Sorte, an die du wohl gar nicht mehr gedacht hast. Da bin ich hergegangen, habe die Selbstbuben von den ersten abgenommen und habe sie recht behutsam diesen billigen aufgesetzt! Siehst du, Mann, so habe ich dir die ersten gerettet; denn ich sagte mir, für diese dummen Kerle sind die billigen auch gut genug! Na, was das nicht schlaun?“ „Sagst!“ Herr Balduin rang nach Luft. „Das hast du außerordentlich schlaun gemacht!“ „Was hast du denn, Mann?“ rief sie erschrocken, als sie ihn so fragte. „Was ich habe? Nichts habe ich!“ sagte er. „Ich hatte vier Kisten Importen. Und jetzt habe ich vier Kisten Selbstbuben! Das glaube ich wohl, daß die Zigarren den Kerlen geschmeckt haben!“ Noch immer begriff die Frau nichts. Da aber erklärte der betrogene Geizhals ihr, was sie getan hatte. Und nun rief sie weinend: „Siehst du, das kommt von deinen Heimlichkeiten! Hättest du mir die Wahrheit gesagt, wäre so etwas nicht geschehen!“

Gleichene Dinge sind nicht mehr zu ändern, und so beruhigte sich auch Herr Balduin nach und nach. Aber kaum war der unangenehme Vorfall so halb und halb vergessen, als ein neues Ereignis ihn wieder schnell lebendig werden ließ. Von der Berl-